

Mein Dank

Autor(en): **Ragaz, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **22 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-135766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

begründeten Antrag hin kann der Betrag bis auf Mk. 100.— ermässigt werden. — Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Habertshofes, Elm, Bezirk Kassel.

Volkshochschulheim für Mädchen. Casoja, Valbella ob Chur.

Beginn des fünfmonatigen Winterkurses am 29. Oktober.

An Stunden sind vorgesehen:

1. Haushaltungs- und Ernährungslehre: R. Müller.
2. Einführung in die häusliche Krankenpflege mit praktischen Uebungen: E. Kupli.
3. Einführung in Fragen des Frauenlebens, Vergangenheit und Gegenwart: G. Rüegg.
4. Lesen und Besprechen von Schweizer-Dichtern: E. Kupli.
5. Lichtbilder von Kunstwerken und fremden Ländern: G. Rüegg.
6. Handfertigkeit.
7. Unterricht im Skilaufen. Singen und Volkstänze.

Das Kursgeld beträgt für den ganzen Kurs Fr. 550.—. Es kann teilweise oder ganz erlassen werden

Anmeldungen an G. Rüegg, Casoja, Valbella ob Chur.

Mein Dank.

Ich kann meine Arbeit an den „Neuen Wegen“, die mir für einmal auf so einzigartige Weise abgenommen worden ist, nicht wieder aufnehmen, ohne zu d a n k e n, obschon ich gerade, indem ich dies versuche, so recht spüre, wie wenig solche dürftigen Dankesworte dem gerecht werden können, was ich an Gutem und Grossem in diesen Wochen erfahren habe. Ich muss mich darum sofort durch das Versprechen erleichtern, dass mein Dank vor allem meine künftige Arbeit, mein künftiger Weg, mein künftiger Kampf sein soll.

In diesem Sinne danke ich allen, die mir durch Aufsätze, Artikel, Briefe und anderes in diesen Wochen Gutes getan, Achtung und Liebe gezeigt, mein Herz bis zum Rande mit Freude und Beschämung zugleich erfüllt haben. Ich hatte keine Ahnung davon, dass so etwas bevorstehe und noch weniger den W u n s c h, dass es geschehe. Ich verachte alle konventionelle Demut, die eine der schlimmsten aller konventionellen Lügen ist, an denen die Welt krankt, aber darum darf man mir glauben, wenn ich gestehe, dass ich Angst gehabt habe, als ich erfuhr, dass mein sechzigster Geburtstag bekannt geworden sei und ich irgend welche Feier erwarten müsse. Nach anfänglichem Widerstreben habe ich darein gewilligt, dass die „Neuen Wege“ auf diesen Anlass Bezug nähmen, aber, wie die Freunde gern bezeugen werden, unter der Bedingung, dass ausser einer kurzen Widmung die in Betracht kommenden Beiträge nur unserer gemeinsamen S a c h e und nicht mei-

ner Person gälten. Nun ist daraus ein Heft geworden, das dieses Versprechen nicht ganz hält und das im übrigen einen meine Erwartungen bei weitem übertreffenden Reichtum umschliesst. Und dazu ist ein Strom von andern Aeusserungen gekommen, der mich noch mehr überrascht hat. Es ist mir nun zuerst genau so gegangen, wie Lejeune vermutet hat: es wäre mir leichter gefallen, Schmähartikel zu lesen, als diese Bezeugungen des Lobes und der Liebe. Ich bin an jene doch mehr gewöhnt. Wenn ich sie lese, dann denke ich: „Nein, so bist du nicht, du bist besser, sogar viel besser“, mein Stolz erhebt sich; aber als ich nun diese Zeugnisse der Freundschaft und Anerkennung las, da dachte ich wieder: „Nein, so bist du nicht“, aber diesmal mit dem Zusatz: „Du bist viel, viel weniger, unvergleichlich weniger“ — die Beschämung drückte mich nieder. Ich gestehe, dass ich viele dieser Aeusserungen mit dem Herzklopfen einer Art Angst und nur unter starker Selbstüberwindung gelesen habe. Ich bin stets tief empfänglich gewesen für jede Ermunterung, jedes Zeichen von Verständnis und Freundschaft oder gar Liebe, denn ich leide — im Gegensatz zu dem, was wohl manche von mir denken — nicht an einem Uebermass von Selbstgefühl und Selbstsicherheit. Viele einzelne dieser Geburtstagszeugnisse hätten mich für Monate, ja für Jahre getröstet und erquickt — aber nun ein solches Uebermass auf einmal, statt einzelne „Becher kühlen Wassers“, dem Dürstenden gelegentlich gereicht, auf einmal ein Strom von Lob und Liebe! Es war mir bange, war mir schwer.

Und doch ist es dabei nicht geblieben. Schliesslich habe ich doch alles angenommen, aus Gottes Hand. Ich habe mir freilich gesagt: „Das bist ja nicht du, wie du bist, sondern höchstens du, wie du sein möchtest; das bist ja nicht du, sondern die Sache, die du mit vielen andern vertrittst und die nun in deiner Person eine gewisse Ehrung empfängt.“ Aber so ausgelegt habe ich es angenommen. In diesem Sinn danke ich für jedes dieser Zeichen. Jedes hat mich, trotz der Fülle, individuell erfreut. Für jedes habe ich gedankt. Aus Gottes Hand habe ich alles genommen. Denn es hatte doch einen guten und hohen Sinn. Ich habe viel Unbill erlitten, es ist mir viel, sehr viel Unrecht angetan worden. Das ist wahr, es wäre unwahr, es zu verhehlen. Und ich gestehe, dass mir in den letzten Zeiten infolge von allerlei besonders bösen Erfahrungen eine furchtbare Gefahr nahe trat, eine Gefahr, welche für die Seele tödtlich ist und der sie von sich aus doch so schwer entgehen kann: die Gefahr der Verbitterung. Und da kann wohl sein, dass dieser ganze Strom nötig war, um die Verbitterung auszulöschen, ich hoffe für immer, was auch kommen möge. Und das sei ein Teil meines Dankes!

Es bleibt aber dabei, dass alles schliesslich nicht mir, sondern

der Sache gegolten hat. Es hat mich beglückt und gestärkt, auch an diesen Zeichen zu erkennen, dass sie lebt. Aber auch ganz abgesehen von meinem Geburtstag habe ich in diesen Wochen Grosses erlebt, das mir für die Sache, und zwar gerade für ihren letzten und tiefsten Sinn, neue starke Zuversicht gibt und mich mit dem Psalm jubeln lässt: „Der Herr hat Grosses an uns getan, des sind wir fröhlich.“ Davon kann ich weiter nichts verraten, aber meine beste, wenn auch bescheidene Gegengabe für alles, was man mir gerade in diesen Wochen gegeben hat, sei das Bekenntnis dieses Erlebens, das ja wie alle Gaben Gottes, jedem von uns gilt (denn Gott ist gegen uns alle gleich), sei der gestärkte Glaube an unsere Sache, die unser aller Leben und Freude ist, die heute, meine ich, sichtbar wieder auflebt, überall, die aber schliesslich in der Kraft unseres Gottes ruht, der wirklich ein lebendiger, starker und getreuer Gott ist.

Parpan, 5. September 1928.

L. R a g a z.

Einladung zur religiös-sozialen Konferenz in Basel am 6. und 7. Oktober 1928.

In ihrem Trachten nach der Verwirklichung des Christentums nicht nur im persönlichen, sondern auch im öffentlichen und sozialen Leben hat die sogenannte religiös-soziale Bewegung der Schweiz je und je auch in Konferenzen die sie beschäftigenden Probleme zu erörtern und ihre Gesinnungsfreunde in persönlichen Kontakt zu bringen gesucht. Eine solche Konferenz, anschliessend an die letztjährige in Bad Lostorf und frühere in Zürich, Bern, Romanshorn etc., soll auch dieses Jahr wieder stattfinden und wir laden dazu auf Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Oktober nach Basel ein.

Aus dem hetzenden Getriebe, das mehr und mehr nicht nur unsere Arbeits-, sondern auch unsere Freistunden erfüllt, rufen wir für eine kurze Zeitspanne heraus.

Allerdings nicht, um dieses Getriebe einen Augenblick zu vergessen und sich in schöner Ruhe zu erlaben, sondern vielmehr, um es besser verstehen zu lernen und Stellung dazu zu nehmen.

Das Verhältnis der heutigen Arbeiterschaft zum Evangelium und die Beziehung der modernen Wirtschaft und Arbeit zu Leib und Seele der Menschen möchten wir miteinander erörtern, wie auch wieder das stets dringende Problem des Krieges, des furchtbaren Zerstörers menschlichen Lebens und segensreicher Arbeit.